

(Un)tragbar? Über Menschenrechte und Mode

Referentin: Eva-Maria Reinwald, Fachpromotorin für Globale Wirtschaft und Menschenrechte, SÜDWIND – Institut für Ökonomie und Ökumene

Folie 1 Einstürzende Fabrikbauten von Rana Plaza

Wir alle kennen die Bilder der einstürzenden Fabrikbauten von Rana Plaza. Der Einsturz des teilweise illegal errichteten Fabrikgebäudes am 24.04.2013 ist das bisher größte Unglück der Bekleidungsindustrie weltweit. Eine Tragödie mit über 1100 Toten und 1800 Verletzten. Solche katastrophalen Ereignisse rütteln uns auf. Sie sind der öffentlich sichtbare Teil der menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen in der globalen Textilproduktion.

Was die Sicherheit der Gebäude dieser großen Fabriken betrifft, haben sich auf den großen Druck der Öffentlichkeit hin viele Unternehmen in Europa auf den Weg gemacht und ein Abkommen zur Gebäudesicherheit in Bangladesch unterzeichnet. Ganz langsam, aber längst nicht flächendeckend und ausreichend, führt dies zu ersten Verbesserungen der Gebäudesicherheit von Fabriken in Bangladesch.

Hinsichtlich der vielen anderen Menschenrechtsverletzungen entlang der textilen Kette bleiben weiterhin viele Missstände vor dem Auge der Öffentlichkeit unsichtbar. Vom Baumwollanbau über das Entkernen und Spinnen der Baumwolle bis zur Fertigung der Kleidung in Fabriken oder Heimarbeit werden grundlegende Rechte der dort arbeitenden Menschen verletzt. Es werden ihnen Möglichkeiten verwehrt, von ihrem Einkommen ihre Familie zu ernähren, ihre Gesundheit zu erhalten und in angemessener Unterkunft zu leben, sich fortzubilden, sich gewerkschaftlich zu organisieren oder neben der Arbeit Zeit für persönliche Entfaltung zu haben.

SÜDWIND und andere Organisationen, die sich in der Kampagne für saubere Kleidung engagieren, versuchen, die Lebenssituation dieser Menschen sichtbar zu machen und setzen sich für Veränderungen in der Politik und bei Unternehmen ein. Einige Einblicke in die Missstände in der textilen Produktion möchte ich in diesem Impulsvortrag geben.

Folie 2: Saatgutproduktion¹

Die aktuellen Erhebungen, die SÜDWIND gemeinsam mit der indischen Partnerorganisation PRAYAS erstellt hat, fokussieren sich auf den indischen Bundesstaat Gujarat. Gujarat gehört zu den zentralen Anbauzonen für Baumwolle in Indien. Menschenrechtsverletzungen beginnen bereits bei der Produktion des Saatguts für den Baumwollanbau:

Bei der Baumwollsaatgutproduktion, die der Vermehrung spezieller Sorten und der Züchtung von Hybridsaatgut dient, sind die Saatgutunternehmen auf die Zusammenarbeit mit lokalen Farmen angewiesen, die sie über Mittelleute beauftragen. Die Saatgutproduktion ist besonders arbeitsintensiv, da die Blüten von Hand bestäubt werden müssen. Die Hälfte der Produktionskosten entfallen daher auf die Arbeitskosten, weshalb die Farmen die weniger gut entlohnten Frauen und Kinder beschäftigen, um dem Preisdruck standzuhalten. Arbeitsagenten vermitteln die SaisonarbeiterInnen jeweils für eine ganze Saison an die Farmen und behalten 10-15% der Tagelöhne als Kommission ein. Verträge werden in der Regel nicht geschlossen und der festgelegte Mindestlohn bei den einfachen Tätigkeiten unterschritten. Die ArbeiterInnen kennen ihre Rechte oft nicht und es gibt so gut wie keine Organisation oder Gewerkschaft, die für ihre Rechte kämpft.

¹ Vgl. zu diesem Abschnitt: Ferenschild, Sabine (2015): Niedriglöhne und Kinderarbeit – Arbeit in der Produktion von Baumwollsaatgut in Indien, SÜDWIND-Factsheet, zum Download auf http://www.suedwind-institut.de/fileadmin/fuerSuedwind/Publikationen/2015/2015-21_FactSheet_Baumwolle_Kinderarbeit.pdf.

Neben der Lohnproblematik ist die Beschäftigung von Kindern weiter ein großes Problem. Kinder unter 14 Jahren stellten in der Saison 2014/15 ein Viertel der Beschäftigten in der indischen Baumwollsaatgutproduktion. In Zahlen sind das etwa 200.000 Kinder, von denen 110.000 in Gujarat arbeiten. Anteilmäßig ging die Beschäftigung von Kindern in den letzten Jahren zwar zurück, aber wegen des Wachstums der Beschäftigtenzahl stieg die Kinderarbeit in absoluten Zahlen. Nur etwa 30% dieser Kinder erfüllen diese Aufgabe im Rahmen von Familienarbeit. Mehr als die Hälfte der Kinder hat dagegen die Schule verlassen und arbeitet Vollzeit auf den Feldern. Andere arbeiten morgens vor und nachmittags nach der Schule und finden so oftmals den Einstieg aus dem Ausstieg aus der Schule.

Folie 3: Entkernung von Baumwolle²

Die Entkernung von Rohbaumwolle erfolgt in der Regel in geographischer Nähe zu den Anbaugeländen. Ende 2014 waren in Gujarat 762 Entkernungsfabriken in Betrieb, die Baumwolle aus diesem und benachbarten Bundesstaaten verarbeiten. Etwa 55.000 Beschäftigte arbeiten in Gujarat in diesem Sektor.

Die Arbeit in den Entkernungsfabriken besteht aus drei Hauptprozessen:

1. Die Rohbaumwolle wird mit Lastwagen von den Feldern oder Sammelstellen auf das Betriebsgelände gebracht, wo sie mit anderer Rohbaumwolle vermischt wird. Diese Arbeit erfolgt von Hand oder mit Traktoren. Auf Fließbändern wird die Rohbaumwolle nach und nach in die Fabrik transportiert, in der die Entkernungsmaschinen stehen.
2. Die Entkernung erfolgt in Maschinen, die von ArbeiterInnen bedient werden. Diese sorgen dafür, dass die Zufuhr der Rohbaumwolle und die Abfuhr der Baumwollfasern, Samen und Kapselreste störungsfrei verlaufen und Probleme schnell behoben werden.
3. Maschinell werden die Baumwollfasern zu Pressmaschinen transportiert. Die Fasern werden zu Ballen gepresst und dann zum Abtransport gelagert. Je nach technischem Stand ist die Bedienung der Maschinen mehr oder weniger arbeitsintensiv.

Die Entkernungsarbeit ist ein Saisongeschäft. Die Entkernungsfabriken produzieren nur wenige Monate im Jahr und beschäftigen hierzu SaisonarbeiterInnen. Oft kommen diese als BinnenmigrantInnen aus weit entfernt liegenden Dörfern, bleiben nur wenige Monate auf der Entkernungsfabrik und leben auf dem Fabrikgelände. SÜDWINDs Partnerorganisation PRAYAS konnte Ende 2014 Interviews mit 34 SaisonarbeiterInnen aus vier Entkernungsfabriken führen, die Einblicke in ihre Arbeitsbedingungen gaben:

- Etwa 90% der Beschäftigten kamen aus zum Teil weit entfernten Bundesstaaten. Sie wurden durch Arbeitsvermittler angeworben und hatten keinen schriftlichen Arbeitsvertrag.
- Die SaisonarbeiterInnen wohnen in bescheidenen Unterkünften zu mehreren Personen in einem Raum.
- Die Arbeit erfolgt zumeist in einem 12-Stunden-Schichtsystem pro Tag. Ruhetage sind nicht die Regel und werden auch nicht bezahlt. In keinem der Betriebe gab es eine gewerkschaftliche Arbeitnehmervertretung.
- Die Löhne der ArbeiterInnen unterschritten deutlich den Mindestlohn für einen 8-Stunden-Tag.
- Keine einzige Person wurde durch den Arbeitgeber sozial abgesichert.

² Vgl. zu diesem Abschnitt: Ferenschild, Sabine/Katiyar, Sudhir (2015): Harte Arbeit für weiche Fasern. Arbeitsrechtsverletzungen in indischen Entkernungsfabriken, SÜDWIND-Studie, zum Download auf http://www.suedwind-institut.de/fileadmin/fuerSuedwind/Publikationen/2015/2015-12_Harte_Arbeit_fuer_weiche_Fasern.pdf sowie Ferenschild, Sabine (2015): Die Entkernung von Baumwolle – Harte Arbeit für weiche Fasern, SÜDWIND-Factsheet, zum Download auf: http://www.suedwind-institut.de/fileadmin/fuerSuedwind/Publikationen/2015/2015-20_FactSheet_Baumwolle_Entkernung.pdf.

- Es waren in den Fabriken zwar Toiletten vorhanden, aber nur in zwei der Fabriken durften die ArbeiterInnen diese auch nutzen. Da teilweise auch die Wohnquartiere nicht über Toiletten verfügten, mussten ArbeiterInnen im Freien ihre Notdurft verrichten, was sie vor erhebliche Probleme stellte.
- Auch mangelte es an Maßnahmen zur Sicherheit am Arbeitsplatz: Atemmasken gegen die hohe Staubbelastung wurden z.B. nicht zur Verfügung gestellt.

Überstundenzwang, die Unterschreitung des Mindestlohns, fehlender Zugang zu sanitären Anlagen und fehlende Sicherheitsausrüstung konnten also als wesentliches Resultat der Untersuchung zu Arbeitsrechtsverletzungen festgehalten werden.

Folie 4: Zwangsarbeit in den indischen Spinnereien³

Die zu Ballen gepressten Baumwollfasern werden von den Entkernungsfabriken an Spinnereien im In- und Ausland verkauft, wo sie zu Garnen verarbeitet werden. Arbeitsschritte sind das Reinigen und Ordnen der Fasern, das Verstrecken zu einem Faserband und das Fertigspinnen durch Drehen und Aufwinden. Die Beschäftigten an den Maschinen üben eine recht monotone Tätigkeit aus: gerissene Fäden müssen gedreht, Spulen abgenommen und aufgesteckt und der Faden wieder angesponnen werden. Aufmerksamkeit und Schnelligkeit sind hierzu notwendig.

Im Süden Indiens, im Staat Tamil Nadu, hat die Organisation FEMNET mit indischen Partnern die Situation von jungen Mädchen untersucht, die in einem System der Camp-Arbeit für Spinnereien über einen Zeitraum von etwa drei Jahren leben, arbeiten und ausgebeutet werden. Die Textilindustrie macht sich dabei zunutze, dass es in den ländlichen Regionen Indiens weiterhin üblich ist, dass Frauen eine Mitgift in die Ehe mitbringen sollen. Die Höhe kann besonders ärmere Familien mit mehreren Töchtern sehr belasten. Den gesellschaftlichen Druck und die schwierigen Lebensverhältnisse nutzen Textilunternehmen aus und werben junge Frauen zwischen 14 und 18 Jahren für die Arbeit in den Spinnereien an, indem sie eine Prämie zum Ablauf der Verpflichtungszeit in Aussicht stellen. Oft sind es Angehörige der niedrigsten Gruppe im Kastensystem, der Dalit. In betriebseigenen Unterkünften und ohne regelmäßigen Kontakt zu ihrer Familie arbeiten die Mädchen unter menschenunwürdigen Bedingungen. Viele Mädchen schilderten Beleidigungen oder Belästigungen; auch von sexuellen Übergriffen wird berichtet.

Brechen die Mädchen wegen des hohen psychischen Drucks ihre Arbeit vor Ablauf der Verpflichtung ab, laufen sie Gefahr, die vereinbarte Prämie nicht zu erhalten.

Folie 5: Textilveredlung⁴

Gesundheitsgefahren spielen auch eine große Rolle in der Textilveredlung. Um gewebte Stoffe für die unterschiedlichen Nutzungszwecke verwendbar zu machen, müssen sie gebleicht, gefärbt oder bedruckt werden. Dominiert wird der Sektor in Indien von kleinen Betrieben, die nicht integriert mit anderen Schritten der Produktion arbeiten. Die Liste der berufsbedingten Erkrankungen ist lang, da Beschäftigte ohne Schutzmaßnahmen mit Chemikalien arbeiten, deren Gefahren sie oft nicht kennen. Die Produktionsmethoden sind oft veraltet und Abwässer gelangen ungefiltert in die Umgebung.

³ Vgl. zu diesem Abschnitt: Burckhardt, Gisela (2016): Die moderne Form der Sklaverei in indischen Spinnereien, FEMNET FactSheet, zum Download auf: http://www.femnet-ev.de/images/downloads/sumangali/Fact_Sheet_Die_moderne_Form_der_Sklaverei_in_indischen_Spinnereien_2016_web.pdf, sowie Piper, Ariane (2015): Zwangsarbeit in indischen Spinnereien, in: Sustainable Sourcing – Für Menschenrechte in der Mode, FEMNET-Broschüre, S. 28-30, zum Download auf: <http://fairschnitt.org/images/downloads/Femnet-Sustainable-Sourcing.pdf>.

⁴ Vgl. zu diesem Abschnitt: Ferenschild, Sabine/Katiyar, Sudhir (2015): Harte Arbeit für weiche Fasern. Arbeitsrechtsverletzungen in indischen Entkernungsfabriken, SÜDWIND-Studie, S. 9, zum Download auf http://www.suedwind-institut.de/fileadmin/fuerSuedwind/Publikationen/2015/2015-12_Harte_Arbeit_fuer_weiche_Fasern.pdf.

Folie 6: Fertigungen in Heimarbeit⁵

Nichtmaschinelle Arbeiten, wie das Anbringen von Perlen, Spitzen oder Bordüren und das Besticken von Kleidung werden häufig an Subunternehmen oder in die Heimarbeit ausgelagert. Auf diesem Bild sind Beispiele aus Indien zu sehen. Lange monotone Arbeiten in gebeugter Körperhaltung und bei schlechten Lichtverhältnissen beeinträchtigen die Gesundheit vieler Heimarbeiterinnen. Die Frauengewerkschaft SEWA unterstützt Heimarbeiterinnen bei der Gründung von Kooperativen und vermittelt günstige Kredite und Schulungen.

Folie 7: Bekleidungsproduktion in Bangladesch⁶

Mehr als 50% der nach Deutschland importierten Kleidung stammt aus Asien. China ist der Hauptlieferant, gefolgt von Bangladesch.

Aus Sicht der Beschäftigten ist der niedrige Lohn das Hauptproblem in der Bekleidungsindustrie von Bangladesch. Da der staatlich festgelegte Mindestlohn von umgerechnet etwa 50 € nicht reicht, um eine Familie zu ernähren, machen die Frauen massiv Überstunden. Den Großteil des Lohns müssen die Frauen für die Miete aufbringen. In einer Wellblechbaracke kostet ein kleines Zimmer schon 25 €, besser ausgestattete Zimmer kosten 35 €. Aber auch hier gibt es selten einen Wasserhahn und nur zwei Toiletten für bis zu 50 Personen. Arbeiterinnen berichten, dass Ihnen bei Zuspätkommen oft ein ganzer Tageslohn abgezogen wird.

Die Näherinnen sitzen täglich 10-12 Stunden, teils auch 14 Stunden an der Nähmaschine. Von 8 Uhr morgens bis teilweise 22 oder 23 Uhr. Sie sitzen auf Schemeln in Produktionsreihen und sind unter starker Kontrolle der Aufseher in einem Arbeitsumfeld, das heiß, stickig und laut ist. Der Respekt, der ihnen für diese anstrengende Leistung gewährt werden müsste, wird ihnen oft nicht entgegengebracht. Stattdessen wird auch hier von Demütigungen und Beschimpfungen durch Aufseher berichtet. Frauen, die versuchten, sich zu organisieren, wurden gefeuert oder auch körperlich bedroht.

Folie 8: Hoffnung auf Veränderung?

Viele der Missstände lassen uns ratlos zurück. Wir fragen uns, wer verantwortlich ist für diese Situation? Die Unternehmen? Der Staat in den Produktionsländern? Wir als Verbraucher, die die Kleidung kaufen? Ich denke, es ist wichtig, die Frage nach der Verantwortung in die Zukunft gerichtet zu beantworten. Wer kann an welchen Schaltstellen etwas verändern? Was kann uns Hoffnung machen? Hierüber wollen wir gemeinsam in Austausch kommen.

Gespräch mit Pfarrerin Anna Quaas und Prädikantin Alida Pisu

Was macht SÜDWIND in diesem Themenfeld?

- durch die Veröffentlichung von Studien die öffentliche Wahrnehmung der Situation der Betroffenen vergrößern und das Wissen um ungerechte Strukturen verbreitern
- in Multistakeholder-Initiativen Einfluss auf Veränderung nehmen: Meine Kollegin Sabine Ferenschild setzt sich z.B. in Arbeitsgruppen des Textilbündnisses auf Bundesebene für substantielle Zielsetzungen der Mitglieder - etwa zur Frage von existenzsichernden Löhnen - ein.

⁵ Vgl. zu diesem Abschnitt ebd. S. 10.

⁶ Vgl. zu diesem Abschnitt: Burckhardt, Gisela (2015): Bekleidungsproduktion in Bangladesch, in: Sustainable Sourcing – Für Menschenrechte in der Mode, FEMNET-Broschüre, S. 28-30, zum Download auf: <http://fairschnitt.org/images/downloads/Femnet-Sustainable-Sourcing.pdf>.

- durch politische Lobby-Arbeit und Mitwirkung in Kampagnen an einer Veränderung der gesetzlichen Rahmenbedingungen arbeiten: Aktuell unterstützen wir eine Unterschriftenaktion mit dem Titel „Menschenrechte vor Profit“, die von der Bundesregierung fordert, Unternehmen gesetzlich zu verpflichten, die Menschenrechte entlang ihrer globalen Lieferketten zu achten: <http://www.suedwind-institut.de/mitmachen/petition-menschenrechte-vor-profit/>
- Vernetzung in Bündnissen wie der Kampagne für saubere Kleidung und Zusammenarbeit mit Organisationen und Gewerkschaften in den Produktionsländern

Wie tragen Kirchen zu Veränderungen bei?

- Das Projekt Zukunft Einkaufen (<http://www.zukunft-einkaufen.de/>) berät Gemeinden und kirchliche Einrichtungen zu Fragen öko-fairer Beschaffung – auch von Textilien. Viele Einrichtungen der Diakonie achten z.B. inzwischen auf Bettwäsche, die mit dem GOTS-Siegel zertifiziert ist.
- Gemeinden leisten einen Beitrag zur Aufklärung der Öffentlichkeit. Sie widmen Veranstaltungen der Thematik oder beteiligen sich an Kampagnen der Christlichen Initiative Romero oder der Kampagne für saubere Kleidung.
- Kirchliche Jugendgruppen und Konfirmandengruppen beschäftigen sich mit der Thematik. Sie organisieren Kleidertauschpartys oder Upcycling-Workshops und sensibilisieren für einen nachhaltigeren Umgang mit Kleidung. KonfirmandInnen in Schwelm haben z.B. vor einiger Zeit ihre Familien zu einer Upcycling-Modenschau eingeladen und über Hintergründe der Kleidungsproduktion informiert. Informationen und Anregungen für Jugendgruppen finden sich auf der Website www.jugendhandeltfair.de.

Wie kann ich als EinzelneR Einfluss nehmen:

- sich bei Marken, die man gerne kauft, über die Produktionsbedingungen der Kleidung informieren und so zeigen, dass VerbraucherInnen die Einhaltung der Menschenrechte in der Lieferkette und Transparenz einfordern
- sich als BürgerIn an politischen Kampagnen beteiligen, z.B. an o.g. Unterschriftenaktion. Aktuelle Möglichkeiten finden sich z.B. über die Kampagne für saubere Kleidung www.saubere-kleidung.de oder über den SÜDWIND-Newsletter „Globale Wirtschaft und Menschenrechte“ <http://www.suedwind-institut.de/themen/globale-wirtschaft-und-menschenrechte/>.
- die politische Arbeit von im Themenfeld aktiven Organisationen wie SÜDWIND durch Mitgliedschaft/Spende und/oder durch Streuung aktueller Informationen unterstützen
- beim Kleiderkauf auf Textilsiegel achten. Einen Überblick bietet der FEMNET-Flyer „Augen auf beim Kleidertausch“: <http://www.femnet-ev.de/images/downloads/publikationen/Flyer-Siegel.pdf>
- Für Köln erstellt FEMNET derzeit einen Einkaufsführer für öko-faire Mode in Köln, der im Herbst veröffentlicht werden soll. Einige Geschäfte für öko-faire Mode in Köln sind auf einer von Greenpeace erstellten Karte zu finden: <https://www.greenpeace.de/konsumbotschaft>
- einen nachhaltigen Umgang mit Kleidung pflegen - durch langes Tragen und selteneren Kauf von Kleidung, den Kauf von Second-Hand-Kleidung, Reparatur oder Upcycling von Kleidung oder die Teilnahme an Kleidertauschbörsen